

Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Jednopedmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Laura Slišković

**Pojedinac na prijelazu stoljeća: Schnitzlerov *Leutnant Gustl* i Rilkeovi
*Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge***

Završni rad

Mentorica: doc. dr. sc. Sonja Novak

Osijek, 2019.

Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Odsjek za njemački jezik i književnost

Jednopedmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Laura Slišković

**Pojedinac na prijelazu stoljeća: Schnitzlerov *Leutnant Gustl* i Rilkeovi
*Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge***

Završni rad

Humanističke znanosti, filologija, germanistika

Mentorica: doc. dr. sc. Sonja Novak

Osijek, 2019.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek
Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur
Ein-Fach-Studium

Laura Slišković

**Das Individuum im Spannungsfeld der Zeitwende: Schnitzlers
Leutnant Gustl und Rilkes *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*
Abschlussarbeit**

Mentorin: Univ.-Doz. Dr. Sonja Novak

Osijek, 2019.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek
Abteilung für deutsche Sprache und Literatur
Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur
Ein-Fach-Studium

Laura Slišković

**Das Individuum im Spannungsfeld der Zeitwende: Schnitzlers
Leutnant Gustl und Rilkes Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge**
Abschlussarbeit

Geisteswissenschaften, Philologie, Germanistik

Mentorin: Univ.-Doz. Dr. Sonja Novak


Osijek, 2019.

IZJAVA

Izjavljujem s punom materijalnom i moralnom odgovornošću da sam ovaj rad samostalno napravila te da u njemu nema kopiranih ili prepisanih dijelova teksta tuđih radova, a da nisu označeni kao citati s napisanim izvorom odakle su preneseni.

Svojim vlastoručnim potpisom potvrđujem da sam suglasna da Filozofski fakultet Osijek trajno pohrani i javno objavi ovaj moj rad u internetskoj bazi završnih i diplomskih radova knjižnice Filozofskog fakulteta Osijek, knjižnice Sveučilišta Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku i Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu.

U Osijeku, 22.9.2019.


____ 0122220186 ____
ime i prezime studenta, JMBAG

Zusammenfassung:

In dieser Abschlussarbeit wird ein Vergleich zwischen Arthur Schnitzlers Werk *Leutnant Gustl* und Rainer Maria Rilkes Werk *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* gemacht. In der Arbeit werden die verschiedenen Aspekte der Entwicklung des Individuums, sowie seine Gefühle und Ängste im Spannungsfeld der Zeitwende analysiert. Aus diesem Grund wird im theoretischen Teil der Arbeit der gesellschaftliche Kontext der Jahrhundertwende beschrieben; es wird nämlich der Stilpluralismus am Übergang vom neunzehnten ins zwanzigste Jahrhundert dargestellt samt allen sozio-ökonomischen Veränderungen in der Gesellschaft. Was den Kontext der Entstehung dieser beiden Prosawerke angeht, muss noch erwähnt werden, dass Schnitzlers Novelle *Leutnant Gustl* zur Wiener Moderne und Rilkes Roman *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* zum Symbolismus gehören und diese zwei literarischen Strömungen werden auch bezeichnet.

Das Ziel dieser Arbeit ist, die Frage zu beantworten, was die beiden genannten literarischen Werken und ihre Hauptgestalten verbindet bzw. was sie gemeinsam haben. Ferner wird untersucht, wie sich das dargestellte Individuum im Spannungsfeld der Zeitwende am Beispiel von Schnitzlers *Gustl* und Rilkes *Malte* verhält, da die beiden literarischen Gestalten als Repräsentanten ihrer Schichten betrachtet werden können: *Gustl* als Vertreter der Soldatenschicht und *Malte* als Vertreter der Dichter bzw. Künstler und des Kleinadels, der bald untergeht.

Schlüsselwörter: Arthur Schnitzler, Jahrhundertwende, Rainer Maria Rilke, Symbolismus, Wiener Moderne

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	9
2. Der gesellschaftliche Kontext um die Jahrhundertwende	2
2.1. Über Arthur Schnitzler und die Wiener Moderne	3
2.2. Über Rainer Maria Rilke und den Symbolismus.....	4
3. Analyse.....	6
3.1. Schnitzlers <i>Leutnant Gustl</i>	6
3.2. Rilkes Roman <i>Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge</i>	6
3.3. Vergleich zwischen den Hauptgestalten.....	7
3.3.1. Identitätskrise und der Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft.....	7
3.3.2. Angst.....	9
3.3.3. Die Rolle der Familie	13
3.3.5. Der Tod.....	14
4. Schlusswort	15
5. Literaturverzeichnis	16
Sažetak	18

1. Einleitung

Die Zeit um 1900 ist voll von Veränderungen, sowohl in der Politik bzw. in der öffentlichen Sphäre und im alltäglichen Leben des Einzelnen, d. h. im Bereich des Privaten als auch in der Literatur und Kultur. Im 19. Jahrhundert kam es nämlich zu Technisierung, Industrialisierung und Urbanisierung in ganz Mittel- und West Europa. Die Entstehung der modernen Großstadt hat ohne Zweifel sowohl den Alltag im praktischen Sinne als auch die Wahrnehmungsformen des Lebens in der Literatur verändert. Aus diesem Grund wurde beschlossen, sich mit dieser Zeit zu befassen und zu untersuchen, wie das Individuum in ausgewählten literarischen Prosawerken dargestellt wurde.

In dieser Abschlussarbeit wurde näher auf das Thema eingegangen, inwiefern die zwei literarische Gestalten als Vertreter der damaligen gesellschaftlichen Schichten betrachtet werden können und wie sie mit den Gefühlen, die als Ergebnisse großer gesellschaftlichen Veränderungen um die Jahrhundertwende, bzw. um das Jahr 1900umgehen. Es handelt sich dabei zum einen um die Erzählung von Arthur Schnitzler *Leutnant Gustl* und zum anderem um den Roman von Rainer Maria Rilke *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. Diese Arbeit ist ein Versuch, aufzuzeigen, inwiefern die beiden Werke das wirkliche Leben um 1900 widerspiegeln.

Als Einführung in das Thema wird der gesellschaftliche Kontext, in dem die Werke entstanden sind, beschrieben, was zu dem theoretischen Teil der Arbeit gehört. Darüber hinaus wurde das Wichtigste aus den Epochen kurz beschrieben, in denen die oben genannten Schriftsteller schrieben. Danach folgen allgemeine Informationen zu den Werken und deren Inhalten.

Der nächste Punkt ist der wichtigste, analytische Teil der Arbeit. Dies sind die Ähnlichkeiten der Hauptfiguren, ihre Ängste, Gefühle und Verhaltensweisen. In diesem analytischen Teil versucht man, die Gemeinsamkeiten der Hauptfiguren von Schnitzlers und Rilkes Werken aufzuzeigen. In diesem Versuch der Analyse steht die Antwort auf die Frage, was eigentlich die beiden Hauptfiguren verbindet und am Ende folgt das Schlusswort.

2. Der gesellschaftliche Kontext um die Jahrhundertwende

Das gesellschaftliche Leben beeinflusste stark die Literatur um die Jahrhundertwende. Es kam zum großen Bevölkerungszuwachs, Menschen begannen, vom Land in die Stadt zu ziehen und in kurzer Zeit musste sich die Gesellschaft ans Großstadtleben gewöhnen. Es kam zu Entfremdung und Anonymität des Einzelnen und Menschen glaubten nicht mehr an die Stabilität gesellschaftlicher Verhältnisse, weil der Rhythmus des Lebens beschleunigt wurde und weil es zu dem großen Bevölkerungszuwachs kam. In seiner Arbeit behauptet Peter Sprengel (vgl. 1998: 23), dass die Haltung der Autoren, die sich in ihrem Umgang mit der neuen Realität von bestimmten programmatischen Vorstellungen leiten lassen, die z. T. geradezu auf eine Negation, in anderen Fällen auf eine innerliche Überwindung der modernen Stadtwirklichkeit hinauslaufen, sehr wichtig ist. In den Texten der Wiener Moderne ist zu bemerken, dass das Leben auf dem Land oder in einer kleineren Stadt weniger interessant und seltener beschrieben und eher das Großstadtleben thematisiert wurde. Das bedeutet, dass die Reaktion auf diese großen gesellschaftlichen Veränderungen bald auch in literarischen Werken erschien.

Die erwähnten sozio-ökonomischen Veränderungen innerhalb der Gesellschaft, die ferner auch noch den Zerfall bzw. das endgültige Verschwinden des Adels, den Umzug in die Großstadt und die Verelendung der Stadtbewohner, die Ungleichheit der Schichten und den Aufschwung der Bedeutung des Proletariats, was demzufolge die gesellschaftliche Stellung anderer Schichten verunsichert, einschließt, üben einen großen Einfluss auf das Individuum dieser Zeit. Man wird der eigenen Position in der Gesellschaft unsicher, leidet unter Identitätskrisen, seine bisherige Lebensweise verschwindet vor seinen Augen, die Werte der Gesellschaft, Familienverhältnisse, Sitten, Bräuche, Traditionen, Lebens- und Arbeitsbedingungen verändern sich und diese großen Veränderungen sind nicht aufzuhalten. Sie fließen aus der realen auch in die literarische Welt über, wobei einige Aspekte von diesen Veränderungen von den Autoren mehr oder weniger kritisch betrachtet werden.

Rilke kritisierte so beispielsweise in dem hier analysierten Roman das Großstadtleben in Paris. Er übte Kritik an die Mechanisierung der Stadt und Disharmonie zwischen dem Einzelnen und dem Rest der Welt aus.

Darüber hinaus wird auch die Gesellschaft in der hier analysierten Novelle von Schnitzler kritisiert. Die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn hatte die gemeinsame Armee – k. u. k. Armee - deren Untergang gegen Ende des Jahrhunderts zu bemerken war. Die Industrialisierung war sehr

langsam und der riesige Verwaltungsapparat begann zu drohen, das Land zu lähmen. Es entstanden große Unterschiede zwischen gesellschaftlichen Schichten, wie z. B. zwischen Kleinbürgern und Soldaten, wo den Einigen, die produzierten (den Kleinbürgern) Steuern genommen wurden, um die Anderen, die nichts produzierten (Soldaten), bezahlen zu können. Ferner wurde in der militärischen Gesellschaft der Ehrenkodex sehr wichtig, was bei den Soldaten und noch mehr bei den Offizieren das Gefühl der Superiorität gegenüber anderen Schichten verursachte. Wenn die Ehre eines Mitglieds der Militär verletzt wurde, konnte das nur durch ein Duell behoben werden. Im Fall, dass es zu einem Duell nicht kommt, bleibt das Wichtigste im Leben eines Soldaten - die Ehre – verletzt.

2.1. Über Arthur Schnitzler und die Wiener Moderne

Arthur Schnitzler (1862-1931) ist der überzeugendste Vertreter der Prosa der Wiener Moderne als auch ein Meister psychologischen Erzählens. Im Zusammenhang mit diesem Werk von Schnitzler um die Jahrhundertwende stellt Sprengel Folgendes fest:

Mit der Monolog Erzählung *Leutnant Gustl* hat der Erzähler Schnitzler eine formale Radikalität erreicht, an die er erst mit *Fräulein Else* (1924) gleichfalls einem absolut gesetzten inneren Monolog – wieder anknüpfen wird. Hier wie dort erhält das Protokoll des Bewußtseinsprozesses menschliches Gewicht und sozialkritische Tiefenschärfe durch den Selbstmord, auf den das Ich der Selbstaussprache zusteuert – auch wenn die Notwendigkeit dazu am Ende der Leutnants-Novelle plötzlich entfällt. (Sprengel, 2004: 236)

Schnitzler beschäftigte sich mit dem Innenleben der Gestalten um die Jahrhundertwende und wollte mit inneren Monologen Kritik an einige Aspekte der Wiener Kultur ausüben und damit das Bewusstsein der Menschen verändern. *Leutnant Gustl* ist eine Novelle, die als Beispiel dafür dienen kann und mit der Schnitzler das übertriebene Ehrgefühl, die Selbstachtung und das Bedürfnis der Soldaten nach Ehre verspottet. Schnitzler war nicht nur ein Prosaautor, sondern in der Zeit bis 1914 mit mehr als 200 Aufführungen am Burgtheater der meistgespielte zeitgenössische Autor.

Die Wiener Moderne war die Blütezeit nicht nur der Literatur, sondern auch der Psychologie, Philosophie, Malerei, Architektur und Musik. Einige Merkmale der Wiener Moderne bzw. des Impressionismus sind von anderen literarischen Strömungen übernommen, die meisten sind aber als Reaktionen auf die anderen Strömungen entstanden. Im Naturalismus war beispielsweise die Aufgabe der Literatur die Darstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit bzw. der Probleme und Missstände und man beschrieb den damaligen Alltag. Andererseits, im Gegensatz zum Naturalismus, hatte man in der Wiener Moderne keine wissenschaftlichen Ambitionen. Man betrachtete im Naturalismus den Einzelnen im Kontext der Gesellschaft durch Wissenschaften, z. B. Psychologie und Soziologie und in Wiener Moderne ist es nicht der Fall. In Wiener Moderne wurde

die Stimmung in der Gesellschaft aus subjektiver Position des Einzelnen dargestellt. Laut Zmegac (vgl. 1980: 272) ist die Stimmung eine zentrale Kategorie impressionistischer Kunst. Folglich der beherrschenden Rolle der Stimmung und des Atmosphärischen ergibt sich das Werkprinzip der Kürze, besonders was die literarischen Formen angeht. Die kennzeichnenden Typen der Gattungsformen sind der Einakter, die Prosaskizze und das Gedicht und auch dann, wenn Werke äußerlich als Großformen gelten, setzt sich in ihnen das Prinzip der Reihung von Stimmungsmomenten durch. Der innere Monolog ist das geläufigste Beispiel dafür, wie z. B. im Werk *Leutnant Gustl*. Ferner ist das literarische Ich in der Wiener Moderne als relativ stabiles Bündel von Beobachtungen, Gefühlen u. Erinnerungen dargestellt. Die dominierende literarische Gattung ist Drama, aber es gibt auch verschiedene kurze Mischformen wie Erzählungen, Aufzeichnungen, Essays, fiktive Briefe usw.

Die zweite literarische Strömung, aus der Stilmerkmale übernommen wurden, ist Symbolismus. Wiener Moderne und Symbolismus sind als Künste der Nuance zu betrachten. Laut Zmegac (vgl. 1980: 273), bemühten sich Jung Wiener um eine Literatur, welche die Kunst der stimmungshaften sinnlichen Nuance von den Macharten konventioneller Rhetorik freihält, dagegen aber Möglichkeiten sucht, mit Andeutungen und Zwischentönen, komplexe Empfindungen und Situationen auszudrücken. Die literaturtheoretische Wirklichkeit war ein Komplex von Empfindungen, bzw. Farben, Lauten, Gerüchen usw. Darstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit, Kampf des Einzelnen gegen die Gesellschaft, Stimmung und Nuancen sind sowohl Merkmale der Wiener Moderne als auch des Symbolismus, die auch in der Novelle *Leutnant Gustl* und in Rilkes *Aufzeichnungen* vorkommen.

Das Café galt als geistiges Zentrum der Wiener Moderne. Es war von großer Bedeutung, weil sich dort viele Bohème getroffen haben. Die Treffpunkte in Wien waren z. B. das Café Central und Café Griensteidl. Die Vertreter des Jungen Wiens bzw. der Wiener Moderne - wie Schnitzler, Hofmannstahl, Andrian, Beer-Hofmann, Bahr, Stefan Zweig – haben sich dort getroffen.

2.2. Über Rainer Maria Rilke und den Symbolismus

Rainer Maria Rilke (1875-1926) und sein Roman *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* sind repräsentativ für den deutschen Symbolismus. Sprengel behauptet, dass Rilkes Leitthemen die Einsamkeit des innerlich starken Individuums und sein Gegensatz zur Gesellschaft sind (vgl. 2004: 269). Die Hauptgestalt des Romans *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* – Malte – ist ein einsamer Tagebuchschreiber, der aus Dänemark nach Paris gekommen ist. Rilke hat selbst während seines ersten längeren Paris-Aufenthalts 1902/03 seine eigenen Eindrücke

gesammelt und dies war sein Impuls zum Schreiben dieses Großstadtrromans, was auch die Darstellung seiner Hauptgestalt stark beeinflusste.

Symbolismus ist auch als eine Reaktion auf den Naturalismus entstanden. Ingo Leiß (vgl. 1997: 64) behauptet, dass die Vertreter dieser Richtung auf die romantische Vorstellung zurückgreifen, dass die von den Sinnen wahrgenommene Realität nur ein Bild für ein dahinterliegendes Sein mit tieferer Bedeutung ist. Charles Baudelaire war der erste bedeutende Symbolist. Er übernahm aus dem romantischen Erbe das Fragmentarische, Geheimnisvolle und traumhaft Verschwommene, die Innerlichkeit, Geistigkeit, Farbe und das Streben nach dem Unendlichen. Außerdem öffnete Baudelaire einige Horizonte, die der Romantik noch ganz verschlossen waren. Er führte die Ästhetik des Hässlichen, bzw. Ästhetik des hinter den Fassaden Blickens und die Verknüpfung von vulgärem Inhalt und erlesener Form ein. Die Darstellung der Innerlichkeit, der Geistigkeit, der Farben und des Streben sind Merkmale, die auch mit Rilkes Malte eng verbunden sind. Er wendete sich nach innen, lernte die Farbe sehen und strebte danach, dass er sich durch das Schreiben von der Kälte der Welt rettet.

Ein anderes Merkmal des Symbolismus ist die poetische Esoterik. Die Vorgänge in der Natur oder Welt des Menschen wurden künstlerisch durch Zeichen oder Symbole esoterischer Ideen dargestellt. Die Vertreter des Symbolismus schreiben in einer Kunstsprache und versuchen, das Unsagbare (metaphysische) darzustellen. Erich Ruprecht behauptet, dass das damalige Problem der Masse in den Großstädten nicht nur unlösbar, sondern auch weniger bedeutsam als die Existenzfrage des Einzelnen war und nach seiner Meinung war die Kunstsprache der subjektive Ausdruck des Autors, der jenseits der geschichtlichen, gesellschaftlichen und politischen Antagonismen blieb. (vgl. 1970: 16)

Als nächstes ist zu erwähnen, dass das Dekadenzgefühl des Fin de siècle in Werken des Symbolismus auch vorkommt. Das Dekadenzgefühl ist die antibürgerliche Auflehnung gegen die Langweile des Zeitalters. Laut Hans Jürgen Geerdts (vgl. 1966: 465) sprechen das Schaffen jener Autoren ihre beklagenswerte Isoliertheit und ihre zunehmende Entfremdung vom wirklichen Leben subjektiv ehrlich und mit sublimierter Geistigkeit. Sie suchten die Kunst als Zuflucht und Haltepunkt, die eigene Pose spielerisch genießend, wie z. B. Rilke, der die humanistische Gebrochenheit elegisch ausmalte und dunkel verhüllte.

3. Analyse

3.1. Schnitzlers *Leutnant Gustl*

Schnitzlers *Leutnant Gustl* ist eine Novelle, die 1900 in Österreich veröffentlicht wurde. In dieser Erzählung wird ein diskretes Portrait eines durchschnittlichen Offiziers der K. u. K.-Monarchie als typischen Vertreters einer parasitären Gesellschaftsschicht dargestellt. Die Novelle ist voll von Vorurteilen einer Schicht gegenüber anderen, bzw. es kommen Vorurteile eines Soldaten gegenüber z. B. Bürgern, Frauen und Juden vor.

Die Novelle beginnt mit einem Konzert, das der Leutnant besuchte und langweilig fand. Er hat sich in der Garderobe mit einem Bäckermeister gestritten. Der Bäckermeister wollte für den Leutnant nicht Platz machen und damit hat er die Ehre des Leutnants verletzt. Da der Bäckermeister keine Standesperson war, wegen dieses Verhaltens beschließt Leutnant, seine Schande durch Selbstmord zu tilgen. Am nächsten Morgen erfährt der Leutnant, dass der Bäckermeister in der Nacht plötzlich gestorben ist. Leutnants Beleidiger ist tot und mit ihm ist die Sache von selbst aus der Welt geschafft.

3.2. Rilkes Roman *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*

Der einzige Roman von Rainer Maria Rilke – *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* - ist im Jahr 1910 entstanden. Es weicht radikal von der realistischen Erzählstrategie ab. Im Werk gibt es keinen kommentierenden auktorialen Erzähler. Das Werk ist eine lose verbundene Anreihung von Aufzeichnungen, wie es auch vom Titel zu verstehen ist, und es wurde in einundsiebzig Aufzeichnungen geschrieben. Es gibt keine Handlung im Werk, nur Textpassagen, die sich auf die Gegenwart und Vergangenheit der Hauptgestalt beziehen. Obwohl es keine chronologische Handlung gibt, wurden folgende inhaltliche Schwerpunkte behandelt: zuerst werden die Erlebnisse aus Maltes Kindheit und Jugend in Dänemark und danach seine Gedanken und Erlebnisse in Paris bearbeitet.

Die Titelgestalt, ein Däne namens Malte, schreibt seine Eindrücke der Erlebnisse der Großstadt Paris auf und die Kindheitserinnerungen aus dem herrschaftlichen Elternhaus in ein Tagebuch auf. Die Großstadt Paris wurde ohne Heiterkeit oder Schönheit beschrieben. Hinter den offiziellen Kulissen – neben der Industrialisierung und Technisierung – wurde die Stadt voll Trauer und Einsamkeit dargestellt: „So, also hierher kommen die Leute, um zu leben, ich würde eher

meinen, es stürbe sich hier. Ich bin ausgewiesen.“ (Rilke 1910:3) Mit diesem Satz beginnt der Roman. Gleich am Anfang erfährt der Leser, dass die Großstadt und ihr Alltag die Erwartungen der Hauptgestalt nicht erfüllt haben.

3.3. Vergleich zwischen den Hauptgestalten

Die beiden analysierten Werke – *Leutnant Gustl* und *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* - entstanden innerhalb von zehn Jahren. Diese Werke unterscheiden sich in den literarischen Gattungen, in der Länge, in der Handlung, und im Grad der Spannung. Das zuerst erwähnte Werk ist eine Novelle und das zweite ist ein Roman. Darüber hinaus gibt es in Rilkes Werk fast keine Handlung, wogegen Schnitzlers Novelle ganz spannend ist und man weiß bis zum Ende nicht, ob der Leutnant Selbstmorde begeht oder nicht. Auch auf anderen Ebenen sind Unterschiede zu bemerken, aber die Werke haben auch etwas gemeinsam, was im nächsten Kapitel ausführlicher gezeigt wird. Zu diesen Gemeinsamkeiten gehören die Darstellung der Identitätskrise bei der Hauptgestalt, der Konflikt des Individuums und der Gesellschaft, Angstgefühle, die Rolle der Familie in der Vorantreibung der Handlung und das Motiv des Todes.

3.3.1. Identitätskrise und der Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft

Schnitzlers Leutnant Gustl ist die zentrale Figur in Schnitzlers Werk. Er ist ein niedriger Offizier der k. u. k. Armee, ein junger Mann von 23 oder 24 Jahren. Ihm bedeutet die gesellschaftliche Position sehr viel. Ihn beunruhigte der Gedanke, dass seine Ehre von einem Bürger, bzw. Zivil und Bäcker verletzt war. Selbst der Titel dieser Novelle hebt hervor, dass er ein Leutnant war, woraus auszuschließen ist, dass seine Identität von seinem Beruf gekennzeichnet ist.

Seine Familie spielt in seinem Leben eine große Rolle. Gustl stammt aus einer Grazer Familie, die zur höheren Schicht gehört. Seine Familie unterstützt ihn finanziell, weil er als Leutnant nicht sehr viel verdient. Sein Onkel wurde mehrmals in einem positiven Licht erwähnt. Daraus ist zu verstehen, dass er auch eine wichtige Person in Gustls Leben ist. Gustl wollte zu seinem Onkel gehen, wenn er Wirtschaft studierte, aber er wurde vom Gymnasium geworfen: „daß sie mich aus dem Gymnasium hinausg'schmissen haben und daß ich deswegen in die Kadettenschul' gesteckt worden bin ...“ (Schnitzler 1900:4), so dass er seine Pläne für die Zukunft aufgeben musste. Aus diesem Grund musste er das Gymnasium ohne Schulabschluss verlassen. Der Onkel war finanziell stabil und konnte Gustl helfen, wenn dieser das Geld brauchte. Das bedeutet, dass die jungen Soldaten der k. u. k. Armee nicht gut bezahlt wurden und nicht von den Löhnen, die sie

erhielten, leben konnten. Außerdem, da sie nichts produzierten, wurden sie von einigen Schichten als Parasiten betrachtet. Gustl musste einen Beruf finden und die Armee war sein letzter Ausgang, er musste sich damit zufrieden stellen und dies verursachte seine Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben, was er auch auf andere Schichten projiziert. Der Beweis dafür sind seine einleitenden Gedanken im Konzert, in denen er Vorurteile gegenüber verschiedenen ethnischen, religiösen und gesellschaftlichen Gruppen äußert:

Muß übrigens ein Jud' sein! Freilich, in einer Bank ist er, und der schwarze Schnurrbart... Reserveleutnant soll er auch sein! Na, in mein Regiment sollt' er nicht zur Waffenübung kommen! Überhaupt, daß sie noch immer so viel Juden zu Offizieren machen – da pfeif ich auf'n ganzen Antisemitismus! Neulich in der Gesellschaft, wo die G'schicht' mit dem Doktor passiert ist bei den Mannheimers ... die Mannheimer selber sollen ja auch Juden sein, getauft natürlich... (Schnitzler 1900:2)

In diesem Zitat äußert er sich sehr negativ über Juden, später aber auch über Frauen, was zusätzlich zu seinem Gefühl der Unsicherheit und Unzufriedenheit, gleichzeitig seine übertriebene Selbstachtung und Eitelkeit, Verblendetheit und Engstirnigkeit zeigt. Er ist jung und immer noch nicht reif und als solcher stellt eine un stabile Persönlichkeit dar. Seine eigene Unzufriedenheit und Identitätskrise kulminieren im Konflikt mit dem Bäcker in der Garderobe, was auch als repräsentativ für den Klassenkampf betrachtet werden kann. Diese Unzufriedenheit mit sich selbst projiziert er auf den Rest der Gesellschaft, bzw. auf die anderen Gruppen, über die er während des Konzerts nachdenkt (Juden, Frauen u.a.).

Rilkes Malte Laurids Brigge ist ähnlicherweise auch ein junger Mann. Er ist 28 Jahre alt und stammt aus einem fast schon ausgestorbenen Adelsgeschlecht. Die Mutter entstammt dem Grafengeschlecht Brahe, des Vaters Name ist Brigge und sie hatten einen Familienbesitz, das Schloss Ulgard in Dänemark. Dort verbrachte Malte seine Kindheit.

Wie schon erwähnt, gibt es im Werk keine Handlung, sondern nur Sinneswahrnehmungen von Malte. Leiß (vgl. 1997: 151) behauptet, dass jede Aufzeichnung nicht nur die Wahrnehmung äußerer Vorgänge darstellt, sondern Vorgestelltes oder Empfundenes gleich wahr setzt. Malte bekommt den Eindruck der Welt, indem er alles um sich herum hört, sieht und riecht. Das führt ihn zu einem Konflikt mit sich selbst. Er hatte gerade eine große Veränderung im Leben erlebt: er zog von der Provinz in die Großstadt, die seinen Erwartungen nicht entsprach. Außerdem versucht er, Schriftsteller zu werden – Schreiben war sein Weg aus der Unsicherheit des Lebens. Mit dem Schreiben wollte er die neue Wirklichkeit entstehen lassen. Der Beweis dafür ist das folgende Zitat: „Ich habe etwas getan gegen die Furcht. Ich habe die ganze Nacht gegessen und geschrieben.“ (Rilke 1910:7)

Schnitzlers Gustl und Rilkes Malte scheinen sehr unsicher zu sein. Schnitzler ermöglicht uns die Einsicht in Gustls Gedanken durch zahlreiche innere Monologe und Rilke ließ Malte ein Tagebuch schreiben. Beide jungen Männer sind zwischen 20 und 30 Jahre alt, befinden sich in einer

existenziellen Krise und haben Probleme sowohl mit der eigenen Identität als auch mit dem Kollektiv bzw. der Gesellschaft. Das entspricht der allgemeinen Stimmung der Zeit, in der sie leben. Die rasche Industrialisierung und Modernisierung führten zur Entfremdung und Einsamkeit des Menschen: „Wenn man von den Einsamen spricht, setzt man immer zuviel voraus. Man meint, die Leute wüßten, um was es sich handelt. Nein, sie wissen es nicht. Sie haben nie einen Einsamen gesehen, sie haben ihn nur gehaßt, ohne ihn zu kennen.“ (Rilke 1910:52) Mit diesem Zitat beginnt eine Aufzeichnung in Maltes Tagebuch. Das Großstadtleben führte zu sehr wenig Kommunikation zwischen den Menschen und Malte fühlte die menschliche Kälte auf seiner Haut. Er fühlt sich einsam unter einer großen Menge von Menschen und flieht in seine Kindheitserinnerungen. Er sucht Zuflucht nicht nur im Schreiben sondern auch in der Vergangenheit, was als ein Versuch betrachtet werden kann, die großen gesellschaftlichen Veränderungen aufzuhalten, was jedoch unmöglich ist. Am Ende führt ihn da sin komplette Verwirrung, in welchem Zustand man nicht entscheiden kann, was Wirklichkeit und was Traum ist.

3.3.2. Angst

Es folgt die Psychoanalyse der Hauptfiguren und ihrer auf den ersten Blick unbemerkbaren Ängste. Aus inneren Monologen der Hauptfigur in Schnitzlers Werk kann man herausfinden, worüber Gustl nachdenkt und wie er sich fühlt. Er denkt, dass er wertvoller als die anderen ist und betrachtet andere Menschen – z. B. den Bäckermeister - als Feinde, weil sie ihm, seiner Meinung nach, keinen Respekt zeigen. Die Tatsache, dass Gustl Selbstmord begehen wollte, weil der Bäckermeister keinen Respekt zeigte, beweist, dass Gustl Angst vor etwas hat. Er hat Angst davor, dass niemand seinen Titel respektieren wird und dass seine Soldatenschicht bereits den Respekt der Gesellschaft verloren hat. Die Verletzung des Ehrenkodex hat ihn so sehr enttäuscht, dass er nicht mehr ein Teil dieser Welt sein wollte. Andererseits ist dies Schnitzlers Kritik an Übertreibung und Überschätzung der Ehre unter den Soldaten.

Der Leutnant hat sich mit einem Bäckermeister wegen des Platzes in der Garderobe gestritten. Der Bäckermeister zeigte keinen Respekt und rührte sich nicht, damit der Leutnant auch Platz haben könnte. Die Aufforderung „Geduld, Geduld!“ (Schnitzler 1900:7) machte Leutnant wütend. Was ihn noch mehr in Ärger brachte, ist wenn der Bäckermeister ihm Folgendes sagte: „Herr Leutnant, wenn Sie das geringste Aufsehen machen, so zieh' ich den Säbel aus der Scheide, zerbrech' ihn und schick' die Stück' an Ihr Regimentskommando. Versteh'n Sie mich, Sie dummer Bub?“ (Schnitzler 1900: 5). Den Höhepunkt des Streits stellt der Moment dar, in dem der Bäckermeister Gustl Säbel anfasste, was als ultimative Beleidigung und Entfernung seiner

Männlichkeit betrachtet werden kann. Gustl wollte den Bäckermeister zum Duell herausfordern, konnte dies aber nicht machen, weil dieser keine Standesperson ist. In seiner Arbeit behauptet Rolf Allerdissen, dass, „das Duell mit dem Bäckermeister [...] daher keine Bagatelle ist, Gustl muß ihn im Grunde töten, um den einzigen Zeugen, der ihn von neuem in die bodenlose Leere seiner Ichlosigkeit stürzen könnte, zu beseitigen.“ (1985: 17) Wie bereits erwähnt war, der Brauch des Duells zu dieser Zeit sehr wichtig. Wenn die Ehre eines Soldaten verletzt wurde, sollte traditionell ein Duell stattfinden, damit der Schaden behoben werden könnte. Dieses Verfahren des Bäckermeisters in der Garderobe (verbale Beleidigung und die Anfassung des Säbels) hat Gustls Ehre so sehr verletzt, dass er sich töten will, weil er den Bäckermeister nicht zum Duell herausfordern kann. Gustls übertriebene Reaktion sollte darauf hinweisen, dass sich die Militär der K. u. K. Monarchie in derselben Lage wie Gustl befindet. Žmegac (vgl. 1980: 301) behauptet, dass das Motiv des Duells zur Satire taugt: Gustls übertriebene Reaktion wird von Schnitzler als das sinnlose Bedürfnis der Soldaten nach Ehre verspottet.

Laut Allerdissen (1985:18) war Gustl der Repräsentant nicht nur der Offizierskaste der k. u. k. Armee, sondern gilt als Verkörperung des Geistes der Zeit des untergehenden Österreichs vor dem Ersten Weltkrieg. Infolge der Übernahme der Kollektiv-Identität der Armee, musste sich Gustl auch wie ein Militär verhalten. Er kümmert sich – wie ein echter Soldat - um seine Ehre sehr und möchte nicht, dass jemand über die erlebte Beleidigung erfährt:

Aber wer garantiert mir, daß er's nicht doch erzählt, heut' oder morgen, seiner Frau, seiner Tochter, seinen Bekannten im Kaffeehaus. – Um Gottes willen, morgen seh' ich ihn ja wieder! Wenn ich morgen ins Kaffeehaus komm', sitzt er wieder dort wie alle Tag' und spielt seinen Tapper mit dem Herrn Schlesinger und mit dem Kunstblumenhändler ... Nein, nein, das geht ja nicht, das geht ja nicht ... (Leutnant Gustl S 6.)

Gustl konnte nicht mit dem Wissen, dass ein gewöhnlicher Bürger seine Ehre verletzt hat, leben und hatte davor Angst, dass es jetzt nach diesem Ereignis eine Möglichkeit auch für die anderen Menschen gibt, seine Ehre unbestraft zu verletzen.

Gustl, wie auch die ganze Soldatenschicht, befindet sich in einer existenziellen Krise. .Gustls Ehre und Männlichkeit, sein Stand und Status wurden verletzt, da er aber als Vertreter der ganzen Soldatenschicht betrachtet werden kann, kann man feststellen, dass der Bäckermeister die ganze k. u. k. Armee beleidigt hat und damit in Unsicherheit brachte, weil Gustl ein Teil des militärischen Kollektivs war. Wenn ein Individuum zur Armee tritt, „verlagert sich der Kampf von einer Suche nach privater Identität in die ständige Abwehrbereitschaft gegen Angriffe von außen, denen die pauschal übernommene, quasi geliehene Gruppenidentität ausgesetzt ist“ (Allerdissen 1985: 18).

Der Bäckermeister und Gustl sind auch Stellvertreter von zwei verschiedenen Altersgenerationen: der Bäckermeister ist älter (er ist nicht nur Bäcker, sondern sogar Meister, was seine Lebenserfahrung hervorhebt) und Gustl ist noch sehr jung (er ist noch ein „Bub“). Durch den Streit zwischen den beiden kommt auch ein Generationskonflikt in der Gesellschaft zum Vorschein. Darüber hinaus stellt Allerdissen fest, dass die Auseinandersetzung zwischen den Älteren und der Jugend eine existenzielle Bedrohung ist, die nur durch die Tötung des Angreifers beseitigt werden kann (vgl. Allerdissen 1985: 17). Diese Bedrohung spürt in diesem Falle die junge Generation, obwohl am Ende die ältere Generation früher stirbt, gemäß den üblichen natürlichen Gesetzen.

Aber Gustls Problem ist mit dem Tod des Bäckermeisters in keinem Fall gelöst. Der Bäckermeister war tot, aber die Krankheit, die mit Gustls absurden Reaktion zusammenhängt, kann keine positiven Veränderungen mitbringen. Die Ursachen und Symptome der Krankheit (Gustls übertriebene Reaktion, Unsicherheit, Angst, Identitätskrise usw.) - wurden nicht nachgeforscht und geheilt. Zufällig blieb er am Leben bis zum nächsten Duell, weil er sich nicht ändern wollte. Man kann daher sagen, dass er gleichzeitig den Kampf gegen den Bäckermeister gewonnen und verloren hat.

Als Nächstes wird die Frage, wovor Malte Angst hat, beantwortet. Malte schreibt seine Eindrücke der Erlebnisse der Großstadt Paris und die Kindheitserinnerungen aus dem Elternhaus in ein Tagebuch. Es scheint, als ob er Paris in einem Angstzustand beschreibe. Neben Industrialisierung und Technisierung werden Elend, Trauer und Einsamkeit der Stadt dargestellt: „So, also hierher kommen die Leute, um zu leben, ich würde eher meinen, es stürbe sich hier. Ich bin ausgewiesen.“ (Rilke 1910: 3) Mit diesem Satz beginnt der Roman. Gleich am Anfang erfährt der Leser, dass die Großstadt und der Alltag darin die Erwartungen der Hauptgestalt nicht erfüllt haben. Die Hauptgestalt wollte die Ordnung in der Großstadt sehen, stattdessen, zeigen uns seine Schilderungen, dass er nur Disharmonie spürt. Die Großstadt ist für ihn wie ein bedrohliches Wesen.

Er verlässt seine Heimat in der dänischen Provinz und trifft jetzt auf das Phänomen der großen Stadt. Hier fühlt er sich einsam und verängstigt wegen des Mangels an Kommunikation mit und Sympathie von den Mitmenschen. Das zentrale Motiv ist vom Anfang an die Darstellung seiner Sinneswahrnehmungen: „Ich erwartete, sobald mein Auge Raum hatte, irgendeine ungewöhnliche und auffallende Figur zu sehen, aber es zeigte sich, daß vor mir niemand ging, als ein großer hagerer Mann in einem dunklen Überzieher und mit einem weichen, schwarzen Hut auf dem kurzen, fahlblonden Haar.“ (Rilke 1910: 20) Aus diesem Zitat kann man erfahren, dass Malte sehen lernt. Zuerst lernte er hören, dann sehen und am Ende wird er darüber schreiben. Er lernt wie

ein Kind, was bedeutet, dass er seine eigene Identität noch zu entwickelt hat. Er versucht die eigene Person als unabhängige Instanz zu schaffen (vgl. Sprengel 2004: 272).

Ein anderes dominierendes Motiv, das im Werk auftritt, ist die Einsicht in das maskierte menschliche Verhalten in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Kälte des Menschen und ihre Apathie verbergen sich hinter einer Maske und eines Tages geht das vielleicht völlig auf. Am Anfang des Romans stellt sich Malte beunruhigende Fragen:

Ist es möglich, daß man trotz Erfindungen und Fortschritten, trotz Kultur, Religion und Weltweisheit an der Oberfläche des Lebens geblieben ist? Ist es möglich, daß man sogar diese Oberfläche, die doch immerhin etwas gewesen wäre, mit einem unglaublich langweiligen Stoff überzogen hat, so daß sie aussieht, wie die Salonmöbel in den Sommerferien? Ja, es ist möglich. (Rilke 1910:8)

Laut Leiß (vgl. 1997: 154) lassen Maltes Eindrücke über die Pariser Großstadtwirklichkeit die bisherige Sicht der Wirklichkeit fragwürdig. Malte stellt nicht nur sich selbst und seine eigene Identität, sondern auch die Entwicklung der Gesellschaft in Frage und widersetzt sich damit dem Kollektiv.

Die Schilderung von Hôpital militaire wird, laut Sprengel (2004: 274), zum Ausdruck des epochalen Dekadenzproblems: „Hôpital militaire. Das brauchte ich eigentlich nicht zu wissen, aber es schadet nicht. Die Gasse begann von allen Seiten zu riechen. Es roch, soviel sich unterscheiden ließ, nach Jodoform, nach dem Fett von pommes frites, nach Angst. Alle Städte riechen im Sommer.“ (Rilke 1910:3). Diese unangenehmen Gefühle sind stellvertretend für seine Angst, die er vor dem Großstadtleben hatte. Zu Beginn seines Aufenthalts wurde das, was er sah und fühlte, enthusiastisch beschrieben – z. B. vor dem Besuch der Bibliothèque Nationale schrieb er Folgendes: „Gestern war mein Fieber besser, und heute fängt der Tag wie Frühling an, wie Frühling in Bildern.“ (Rilke 1910:20). Mit der Zeit kommt es bei ihm zu einer Veränderung in der Weltanschauung: nachdem er einige Zeit in Paris verbracht hatte, wurde ihm klar, dass er einsam wurde. Seinen Gefühlen entsprechend findet er sich nun in einer anonymisierten Masse. Trotz dieser Entindividualisierung wegen des Mangels an Kommunikation fühlt er sich paradoxerweise einsam unter so vielen Menschen: „Oder ich fürchtete mich, wenn im Herbst nach den ersten Nachtfrösten die Fliegen in die Stuben kamen und sich noch einmal in der Wärme erholten. Sie waren merkwürdig vertrocknet und erschraaken bei ihrem eigenen Summen; man konnte sehen, daß sie nicht mehr recht wußten, was sie taten.“ (Rilke 1910:46) Aus diesem Zitat ist es offensichtlich, dass der Wechsel der Jahreszeiten einen Wechsel in Maltes Gefühlen bedeutet. Ferner sind die Fliegen stellvertretend für den Wirrwarr der Menschenmasse in einer Großstadt, die nicht mehr miteinander kommunizieren können und die deswegen verloren sind.

Gustl und Malte fühlen beide Angst und es handelt sich um eine Angst vor Veränderungen. Bei Malte ist der Umzug nach Paris eine große Veränderung. Er fürchtete das Leben in der Großstadt und wusste nicht, wie er mit dieser enormen Veränderung umgehen sollte. Andererseits hat Gustl Angst davor, dass niemand seinen Titel respektieren wird. Beide befinden sich daher in einer Identitätskrise.

3.3.3. Die Rolle der Familie

Die Rolle der Familie, d. h. die Rollen von bestimmten Familienmitgliedern, insbesondere der Mutter und Schwester, sind sehr wichtig in beiden Werken. Wenn die Schichten der Gesellschaft zu zerfallen beginnen, wird auch der Kern der Gesellschaft, der sich in der Familieneinheit manifestiert, stark verändert, bzw. der eine Wandel hat den anderen als Folge. Dies kommt zum Vorschein in den Beziehungen der beiden Hauptgestalten gegenüber den erwähnten weiblichen Gestalten.

Die Muttergestalt ist eine wichtige Person sowohl für Leutnant Gustl als auch für Malte Laurids Brigge. Als Leutnant Gustl, die Straßen entlang ging und darüber nachdachte, wie er sich töten wird, dachte er an seine Mutter. Er macht sich Sorgen darüber, was sie denken und wie sie sich fühlen wird. Ihr könnte schwierig sein, sie konnte krank werden und vielleicht sogar sterben: „– Und die Mama ... Herrgott, die Mama ... nein, ich darf daran nicht denken ... wenn ich daran denk', bin ich imstand', eine Gemeinheit zu begehen ... Ah ... wenn ich zuerst noch nach Haus fahren möcht'... sagen, es ist ein Urlaub auf einen Tag...“ (Schnitzler 1900: 10).

Wie für Gustl, bedeutet die Mutter sehr viel auch für Malte. Malte nannte seine Mutter „Maman“ als er sie in seinen Kindheitserinnerungen beschreibt. Er stellt auch seine anderen Verwandten vor, aber größtenteils beschreibt er das Verhältnis zu seiner psychisch kranken Mutter, die ihn als Tochterersatz benutzte:

Es fiel uns ein, daß es eine Zeit gab, wo Maman wünschte, daß ich ein kleines Mädchen wäre und nicht dieser Junge, der ich nun einmal war. Ich hatte das irgendwie erraten, und ich war auf den Gedanken gekommen, manchmal nachmittags an Mamans Türe zu klopfen. Wenn sie dann fragte, wer da wäre, so war ich glücklich, draußen "Sophie" zu rufen, wobei ich meine kleine Stimme so zierlich machte, daß sie mich in der Kehle kitzelte. Und wenn ich dann eintrat (in dem kleinen, mädchenhaften Hauskleid, das ich ohnehin trug, mit ganz hinaufgerollten Ärmeln), so war ich einfach Sophie, Mamans kleine Sophie, die sich häuslich beschäftigte und der Maman einen Zopf flechten mußte, damit keine Verwechslung stattfinde mit dem bösen Malte, wenn er je wiederkäme. Erwünscht war dies durchaus nicht; es war sowohl Maman wie Sophie angenehm, daß er fort war, und ihre Unterhaltungen (die Sophie immerzu mit der gleichen, hohen Stimme fortsetzte) bestanden meistens darin, daß sie Maltes Unarten aufzählten und sich über ihn beklagten. "Ach ja, dieser Malte", seufzte Maman. Und Sophie wußte eine Menge über die Schlechtigkeiten der Jungen im allgemeinen, als konnte sie einen ganzen Haufen. (Rilke 1910:29)

Maltes Erlebnisse der Kindheit ließen einen großen Einfluss auf seine emotionale und psychische Stabilität hin, was seiner Unsicherheit im späteren Leben beitrug. Das spielerische Verkleiden mit alten Kostümen, was er oft machte, führte dazu, dass er sein eigenes Wesen zu verlieren schien. Malte dachte, dass er mit Hilfe von Maman einen Ausweg finden kann aus der Welt der Fieber, dem Zustand, in dem er sich oft wortwörtlich und übertragen, zu befinden schien, aber die Kindheitserinnerungen trugen nicht dazu bei. Das Motiv des Fiebers bedeutet, dass Malte sich nicht nur in einem schlechten körperlichen, sondern auch in einem psychisch schlechten Zustand befand. Das Fieber reflektiert auch den Zustand der Gesellschaft. Die Gesellschaft und die Atmosphäre der Großstadt ersticken Malte und das verursachte das Fieber.

Darüber hinaus spielt die Schwesterfigur eine gewisse Rolle in den beiden Werken. Leutnant Gustls Schwester heißt Clara. Clara ist eine junge Frau, die 28 Jahre alt ist. Sie ist noch nicht verheiratet. Gustl hat mit der Schwester eine enge Beziehung: „– und jetzt verliert sie noch den einzigen Bruder ... Ja, wirst mich nimmer seh'n, Klara...“ (Schnitzler 1900:10) Das Zitat bestätigt, dass Gustl sich darüber Sorgen macht, wie seine Schwester reagieren würde, wenn sie ihn nie mehr sehen könnte. Unter anderem konnte niemand ihren Bruder ersetzen und Gustl ist das klar. Trotzdem entschied er - bevor er wusste, dass der Bäckermeister tot ist - sich umzubringen. Das zeigt, dass die Ehre für Gustl auch mehr als Glück und Ruhe seiner Schwester bedeutet. Die Wichtigkeit der Familie verliert an Bedeutung vor Ehre. Das ist ein weiterer Grund, warum die Reaktion auf den Akt des Bäckermeisters übertrieben und absurd ist.

Sophie ist Maltes ältere Schwester, die gestorben ist. Sie ist der Grund, warum ihre Mutter ihn als ein Mädchen kleidete. Die Mutter konnte nicht über den Tod ihrer Tochter hinwegkommen und sie war auch psychisch krank. Malte hatte die schwierige Aufgabe, die Rolle seiner Schwester im Leben seiner Mutter zu übernehmen. Daher litt er unter den Konsequenzen des kranken Verhaltens seiner Mutter wegen seiner verstorbenen Schwester.

Er liebt die jüngere Schwester seiner Mutter, Abelone, sehr. Er liebte Abelone, weil sie ihm vorgesungen und damit geholfen hat, den Tod der Mutter zu überwinden.. Malte fühlte nie eine solche Liebe seiner eigenen Mutter. Rilke weist mit der Beschreibung einer solchen unkonventionellen Familie darauf hin, dass die Idee der Familie auch große Veränderungen um die Jahrhundertwende erlebt, was auch Folgen für das Individuum hat.

3.3.5. Der Tod

Das Motiv des Todes ist in beiden Werken auch stark ausgeprägt. In Schnitzlers Werk scheint der Tod ein Ausgang aus einer, für Gustl anscheinend sehr schlechten Situation, zu sein. Er möchte eigentlich nicht sterben, er versucht sich trotz den Schwierigkeiten am Leben zu halten und

ist am Ende froh, dass er sich nicht umbringen muss. Er ist froh über den Tod der anderen, was seinen Egoismus und Unreife betont: „Ich glaub', so froh bin ich in meinem ganzen Leben nicht gewesen ... Tot ist er – tot ist er!“ (Schnitzler 1900:16) Gustls möglicher Tod kann man auch als Zerfall und Tod des Bildes bzw. der Vorstellungen von der k. u. k. Armee und das Aussterben ihres dogmatischen Status sehen.

Rilke hat das Motiv des Todes auch betont. Gleich am Anfang dieses Romans wird der Tod seines Großvaters, Christoph Detlev Brigges erwähnt: „Aber es war noch etwas. Es war eine Stimme, die Stimme, die noch vor sieben Wochen niemand gekannt hatte: denn es war nicht die Stimme des Kammerherrn. Nicht Christoph Detlev war es, welchem diese Stimme gehörte, es war Christoph Detlevs Tod.“ (Rilke 1910: 5). Für Malte gilt der Tod als ein Meilenstein des Lebens; es gibt viele Todesfälle in seiner Familie und Umgebung, die im Werk detailliert beschrieben wurden: der Tod seiner Mutter Christine Brahe, der Tod seiner Urgroßmutter väterlicherseits, des Großvaters und der Wiedergängerin Ingeborg. Dadurch zeigt Rilke das Aussterben eines ganzen Adelsgeschlechts. Für Malte persönlich bedeutet das Aussterben der eigenen Familie, aber auch den „Tod“ seines Adelsstatus als Folge großer gesellschaftlichen Veränderungen. Noch allgemeiner betrachtend kann man den Tod als eine Art Aussterben des Alten betrachten, was als Ergebnis von großen gesellschaftlichen Veränderungen um das Jahrhundertwende vorkommt.

4. Schlusswort

Das Ziel dieser Arbeit war die Frage zu beantworten, was Schnitzlers *Leutnant Gustl* und Rilkes *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* und ihre Hauptgestalten verbindet bzw. was sie gemeinsam haben. Beide Werke sind um die Jahrhundertwende entstanden. Der gesellschaftliche Kontext bzw. die großen sozio-ökonomischen Veränderungen beeinflussten die Eigenschaften und die Darstellung der Hauptgestalten in beiden analysierten Werken, beispielsweise hat einerseits die reale Situation der k. u. k. Armee um die Jahrhundertwende Schnitzlers Werk und die Industrialisierung und Technisierung Rilkes Werk beeinflusst.

Einige Merkmale der Wiener Moderne, bzw. des Impressionismus, dem Schnitzlers Werk zuzuordnen ist, sind die Darstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit (Probleme und Misstände), der Stimmung aus subjektiver Position des Einzelnen, der Kampf des Einzelnen mit der Gesellschaft und Nuancen. Die Merkmale des Symbolismus, zu dem Rilkes Roman zuzuordnen ist, sind, dass die von den Sinnen wahrgenommene Realität eine tiefere Bedeutung hat, zunächst die Innerlichkeit bzw. Geistigkeit und das Streben nach dem Unendlichen. Diese Merkmale beider literarischen Strömungen sind in den betreffenden analysierten Werken präsent.

Durch die Analyse der Hauptgestalten kann man zur Schlussfolgerung kommen, dass Gustl und Malte als Repräsentanten ihrer gesellschaftlichen Schichten zu betrachten sind. Sie haben gemeinsam, dass sie unter Identitätskrise leiden, Angst vor Veränderungen haben, in Konflikt mit der Gesellschaft kommen, die Vorstellungen über traditionelle Aspekte des Lebens wie z. B. die Familie verändern und mit einer Art des Todes kämpfen. Beide jungen Männer sind zwischen 20 und 30 Jahre alt, befinden sich in einer Identitätskrise und haben Probleme mit der eigenen Identität. So hatte Gustl beispielsweise Angst vor dem Verlust seines Standes in der Gesellschaft und das verursachte seine absurde Reaktion, wenn ihn der Bäckermeister beleidigte. Malte hatte andererseits Angst vor dem Großstadtleben.

Die Rolle der Familie ist in beiden Werken wichtig, weil die Familie der Kern einer Gesellschaft ist. Die Familien aus beiden Werken erleben große Veränderungen um die Jahrhundertwende, was auch Folgen für Gustl und Malte hat. Gustl kümmert sich um seine Mutter und Schwester, aber nicht genug, um zu entscheiden, dass er sich nicht umbringen wird. Maltes Mutter kleidete Malte als seine verstorbene Schwester und war psychisch krank, weswegen Malte die Konsequenzen des kranken Verhaltens seiner Mutter sein ganzes Leben lang ertragen musste. Schnitzler und Rilke weisen mit der Beschreibung solcher lose verbundenen und unkonventionellen Familien darauf hin, dass die Idee der Familie auch große Veränderungen erlebte, was auch Folgen für das Individuum hatte.

Der Tod ist, neben Angst, das wichtigste Motiv, das in beiden Werken vorkommt. Der Tod ist in Schnitzlers Erzählung in Form von dem Gedanken Gustls über Selbstmord präsent und schleicht sich durch den ganzen Roman von Rilke in den Darstellungen der Todesfälle in Maltes Familie durch. In Schnitzlers Werk gilt der Tod als der Verfall der Vorstellungen über die k. u. k. Armee und in Rilkes Werk als das Aussterben Maltes Adelsgeschlechts und des Adels im allgemeinen.

Zum Schluss soll noch hinzugefügt werden, dass es wichtig ist, wie man mit Veränderungen umgeht. Goethe hat dies mit einem Zitat schön erklärt: „Das Leben gehört dem Lebendigen an, und wer lebt, muß auf Wechsel gefasst sein.“ (Goethe 1982: 23) Was man nicht beeinflussen kann, sollte man nicht stören, man sollte in die Zukunft blicken und in allem immer etwas Positives finden. Darauf weisen auch Schnitzler und Rilke in diesen zwei Werken hin.

5. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Rilke, Rainer Maria (1910): *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. URL: https://moodle.ffos.hr/pluginfile.php/35569/mod_resource/content/1/2-Rilke-Aufzeichnungen%20des%20Malte%20Laurids%20Brigge.pdf abgerufen am 14.8.2019.

Schnitzler, Arthur (1900): *Leutnant Gustl*. URL: https://moodle.ffos.hr/pluginfile.php/35568/mod_resource/content/1/1-Schnitzler-Leutnant%20Gustl.pdf abgerufen am 12.8.2019.

Sekundärliteratur:

Allerdissen, Rolf (1985): *Arthur Schnitzler: Impressionistisches Rollenspiel und skeptischer Moralismus in seinen Erzählungen*. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann.

Geerdts, Hans Jürgen (1966): *Deutsche Literaturgeschichte in einem Band*. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag.

Goethe, Johann Wolfgang (1982): *Wilhelm Meisters Wanderjahre*. Frankfurt am Main: Insel Verlag.

Leiß, Ingo; Hermann Stadler (1997): *Wege in die Moderne 1890-1918*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag

Ruprecht, Erich; Dieter Bänsch (Hrsg.) (1970): *Literarische Manifeste der Jahrhundertwende 1890-1910*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.

Sprengel, Peter (1998): *Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1870-1900: Von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende (Bd.IX 1.)*. München: Beck.

Sprengel, Peter (2004): *Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1900-1918: Von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (Bd.IX 2.)*. München: Beck.

Zmegac, Viktor (1980): *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Bd.2)*. Königstein/Ts.: Athenäum.

Sažetak

Ovaj završni rad je pokušaj usporedbe dvaju djela s prijelaza stoljeća, a radi se o djelima Arthura Schnitzlera *Leutnant Gustl* i *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* Rainer Maria Rilkea. U radu se analiziraju različiti aspekti razvoja pojedinca, kao i njegovi osjećaji i strahovi u vrijeme prijelaza iz devetnaestog u dvadeseto stoljeće. Iz tog razloga, u teorijskom dijelu rada opisuje se društveni kontekst s prijelaza stoljeća. Naime, opisan je stilski pluralizam zastupljen na prijelazu iz devetnaestog u dvadeseto stoljeće uključujući sve socio-ekonomske promjene u društvu. Uz ova dva prozna djela još je potrebno spomenuti da Schnitzlerova novela *Leutnant Gustl* pripada Bečkoj moderni, a Rilkeov roman *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* simbolizmu, što su dva književna pokreta tog doba. Ova dva književna pokreta ukratko su opisana u teorijskom dijelu rada.

Cilj ovog rada je doći do odgovora na pitanje, što povezuje navedena književna djela i glavne likove, odnosno što im je zajedničko. Zatim se istraživalo kako se ponaša pojedinac na prijelazu stoljeća na primjeru glavnih likova - Schnitzlerovog Gustla i Rilkeovog Maltea - koji se smatraju predstavnicima svojih društvenih slojeva: Gustl se može promatrati kao predstavnik vojske, a Malte kao pjesnik, tj. umjetnik i predstavnik plemstva koje uskoro propada. Kao takvi se onistavljaju pod povećalo i analiziraju se načini na koje se oni kao pojedinci nose s ogromnim socio-ekonomskim promjenama u društvu.

Ključne riječi: Arthur Schnitzler, Bečka moderna, prijelaz stoljeća, Rainer Maria Rilke, simbolizam